

Amsterd., 28. Februar. Die „Times“ schreiben in einem
Zeitschrift über Ant-Amaro, die Kämpfe an der Zaccra: Wir
haben bereits seit langer Zeit die kräftigen Unternehmungen in
Kolonopolen nicht mehr mit Begeisterung beobachtet, weil wir der
Ansicht sind, daß ihre frühere Heile ein Irrtum war. Das eigen-
liche Schicksal, auf dem sich unser Voo entscheiden muß, bleibt
das meiste.

günstige Konjunktur für die Kautschuk- und andere militärischen Erzeugnisse, die in den letzten Jahren, bei unregelmäßiger Nachfrage, man dauernd auf eine günstige Konjunktur oder gar auf den Krieg vor. So gelang es England, nur 12 Milliarden durch langfristige Anleihen aufzubringen (gegen 47 Milliarden in Deutschland). In England mußte man außerdem bei jeder Anleihe den Zinssatz heraufsetzen, wodurch natürlich die alten Anleihen entwertet wurden. Das glückliche Gelingen des Zins- und Kautschuk bei unseren Anleihen wurde, während die englischen im Gegenteil dazu Bankrott anleihen genannt werden müssen. England hat bloß von allen kriegsführenden Ländern finanziell am meisten gelitten. Seine Kriegskosten beliefen sich im ersten Jahr auf 20, Milliarden, im zweiten auf 30,6 und im dritten (Schätzungsweise) auf 44 Milliarden. 19 Milliarden sind davon nur langfristig aufgebracht, und 45 Milliarden bleiben schwebende Schulden.

Deutschlands finanzielle Kraft beruht nicht auf leiser Kapitalkraft, obwohl diese nicht gering ist. Ersparnisse und Betriebskapital haben unserer ersten Anleihe das Gepräge gegeben und bei den anderen Anleihen geholfen. Das Geheimnis unserer finanziellen Wehr liegt aber in unserer Kriegswirtschaft. In der deutschen Arbeit. Alle Kräfte wurden bei uns durch äußeren Zwang vereint. Dadurch, daß England unseren Außenhandel schloß, wurde jede Wohl zwischen Friedens- und Kriegswirtschaft ausgeschlossen. Ein Volk aber, das mit eigener Arbeit seinen Bedarf deckt, kann keinen Mangel an Zahlungsmitteln haben, da das Geld bei dauerndem Kreislauf im Umlauf bleibt. Auch unsere Goldreserven sind stark. In etwa 14 Tagen wird unsere Reichsbank einen größeren Goldbestand haben, als die Bank von Frankreich, einen doppelt so großen wie die Bank von England. „Durchhalten, auch finanziell durchhalten!“, mit diesem Wahrspruch schloß Prof. Schumacher seine interessanten Ausführungen. Ein neuer finanzieller Sieg ist uns sicher, wenn jeder seiner vaterländischen Pflicht entspricht in fester Erkenntnis seines Vorteils.

Hilfsdienstpflichtige vor!

Die Organisation des vaterländischen Hilfsdienstes.

Am 2. Dezember 1916 hatte der Reichstag das Hilfsdienstgesetz angenommen. Das Ziel war: die starken, noch schlummernden Kräfte in unserem Volk zu heben, sie in organisierter Arbeit für den uns aufzunehmenden Kriegskampf nutzbar zu machen. Die Bestimmung des Gesetzes liegt insbesondere darin, daß 1. durch die Einberufungsausschüsse diejenigen Arbeitskräfte zur Kriegswirtschaft herangezogen werden, die bisher dafür nicht tätig waren, 2. durch den sog. Abwehrplan eine zu große Abwanderung, ein zu starker Wechsel der Arbeitskräfte verhindert wird. Dabei hebt der Abwehrplan keineswegs die Freiwilligkeit der Arbeiter auf, wie in England, wo sie durch die Gewalt des Gesetzes beliebig verschoben werden können. Der Hilfsdienstpflichtige darf vielmehr die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle, an der er keine angemessene oder nicht entsprechend bezahlte Tätigkeit findet, mit einer ihm besser zuzurechnenden zu vertauschen. Ein Rechtteil des Gesetzes, der aber bei dem riesigen Umfang der Organisation in Kauf genommen werden mußte, lag darin, daß zahlreiche Auskünfte auf Grund von nicht einfachen Verfahren gewährt werden mußten, wozu die Unterlagen erst in großer Arbeit zu beschaffen waren.

Jetzt, nach drei Monaten, sind sämtliche Ausschüsse, vor allem die Feststellungs-, Schlichtungs- und Einberufungsausschüsse in Tätigkeit. Ein weiterer Nachteil ist der, daß der Aufbau von unten angegangen werden mußte; es mußten Rohstoffe, Kohle und Eisen gefördert, Fabriken erweitert und neu gebaut werden. Dann erst konnte die Deckung des Arbeiterbedarfs in Frage kommen. Zu diesem Zwecke mußten die Arbeiterorganisationen strenger zusammengefaßt und klar gegliedert werden. Jeder Deutsche soll sich nach wie vor durch den ihm gewohnten Arbeitsnachweis Arbeit vermitteln lassen. Die provisorische Spitze ist der Zentralarbeitsnachweis am Sitz der Kriegswirtschaft. Als Zwischenglieder sind Hilfsdienststellen eingerichtet worden; solche können öffentliche, private, nachweisliche, private oder kommunale sein. Den Arbeitsstellen sind Berufsberatungsstellen angegliedert.

Sch, weiß es auch nicht, sagte Gumbel verschlossen und hart, wie eine Felsmauer.

Ich muß Ihnen um seine Meinung fragen, er hat sie ja wohl sehr näher kennen gelernt, fuhr Rote unbarmherzig fort und warf einen beobachtenden Seitenblick auf die Freundin.

Gumbel schweig, aber Rote entdeckte doch den leisen Zug verdrückter Qual um ihren feingekleideten, blauen Mund. Sie hätte einen erschütternden Jörn auf den Bruder. Hatte er denn wirklich keine Ahnung, daß dieses stolze Herz sich ihm ergeben hatte? Der dumme Junge, daß er ein solches Anbiederndes des Schicksals so wenig zu würdigen wußte! Sie mußte ihm doch bei nächster Gelegenheit die Augen ein wenig öffnen.

Auf dem Tennisplatz trafen sie unter anderen Spielern Haffelblat und Darius. Haffelblat wurde schüchtern verstimmt durch Schims-Ausschleichen. Er ist verrückt, murmelte er halblaut, aber Rote hatte es doch gehört, und sie fing an, unruhig zu werden wegen des Bruders. Die Passion für das Spiel und die frische, fröhliche Bewegung im Freien ließen jedoch Sorgen in den Hintergrund treten. Sie war eine gewandte und anmutige Tennisspielerin und steckte ihren Partner Haffelblat mit ihrer Lust und Fröhlichkeit an. Die hellen Stimmen und das Lachen klangen wie Panflöten des Jünglings über den ganzen Platz, der auf einer sonnenigen Höhe lag. Ueber Birken- und Kiefernwald hinweg sah man unten die Stadt mit altersgrauen Türmen, hohen Giebeln vergangener Zeiten und modernen Bauten von heute im vollen Dufte des kühlen Abends liegen. Ein zitterengelber Horizont dehnte sich über das Flachland im Westen, durch das ein dahinschwebender Schatz mit tiefem Schmelz die Sehnsucht nach der Ferne trug.

Gumbel spielte heute leicht. Sie war wie ein schönes Bild mit ihren mechanisch vornehmen Bewegungen, aber ihre halbverführerischen Augen irritierten immer wieder ab vom Spiel und verloren sich in der schimmernden Ferne, weit über Lärme und Stimmen hinweg, die in dem goldenen, warmen Sommerabendhimmel hingen.

Gedankenlos schlug sie nach dem Ball und schlug daneben, während sie wie bezaubert hinauslachte nach diesem gelben, langgezogenen Pfiff, der wie ein wilder Kieselstein den ganzen Luftkreis erklingen machte. Sie wurde sehr bleich, und in ihren Augen kammelte sich langsam der brennende Glanz, der hinter der schwarzen Wolldecke im Westen fand.

Marius bemühte sich vergeblich, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Obiges Fräulein spielen sehr schön, aber daneben, sagte er zuletzt.

Haffelblat brachte beide Damen nach Hause. Nachdem er und Rote sich von Gumbel verabschiedet hatten, schlenderten sie sehr langsam und ohne Verabredung auf einem kleinen Weg durch die Anlagen nach der Kronenrieden Villa. Die Laubgänge waren menschenleer und der starke Duft des kühlen Abends, der einem heißen Tag folgte, lag in der dunkelblauen Luft.

Jetzt, wo sie allein waren, gingen sie sofort an, von ihm zu sprechen.

Wenn Sie einfluß auf Ihren Bruder haben, machen Sie, daß er sich mit Fräulein von Schorren verlobt, sagte Haffelblat unvermittelt.

Das geht doch nicht so schnell, erwiderte Rote erstaunt.

Rein, selber ist das bei uns Westeuropäern eine etwas unheimliche Sache — Haffelblat sah mit einem Seitenblick unter Rotens feinen Stirnhaut ein feines Rot in ihre Wangen steigen. Aber selbst die Präliminarien würden vorläufig genügen. Er ist leider schon tief in Unnade bei unserer kommandierenden Wehrmacht, ich halte jedoch die Sache durchaus nicht für aussichtslos, nachdem ich heute ihr mirerables Spiel zu bewundern Gelegenheit hatte. Donnerwetter! — Bardon — ich glaube tatsächlich, die Elise ist im Schmelzen!

Oh, ich bin so böse auf ihn! rief Rote temperamentvoll. Wie kann er so geringachselig gegen ein solches Bild sein! Ich finde Gumbel entsetzend, sie ist mir die Beste von allen!

So, nach innen zu ist sie böse — alles, was recht ist, — nach außen, da muß er sich Drill und den Korporalstand was, sonst würde man sie die Schöne der Stadt nennen. Außerdem, das macht mich, wenn sie so schön ist. Schmeicheln Sie den Bruder Gumbel. (Fortsetzung folgt.)

Die kleineren erfolgreichen Kautschuk haben eine durchaus erhebliche Wirkung gehabt. Sie haben aber bei dem riesigen Bedarf noch nicht eine genügende Zahl freiwilliger Hilfsdienstpflichtiger aufgebracht zur Abdeckung von Militärpersonen, zur Heranbildung für die Front oder als Nacharbeiter für die Kriegswirtschaft. Eine sehr ernste Aufgabe ist auch die Deckung des Arbeiterbedarfs in der Landwirtschaft. Die Frühjahrsheißung steht bevor. Die Arbeitskräfte reichen natürlich nicht aus; mehr Gefangene können der Landwirtschaft nicht zur Verfügung gestellt werden; künstlicher Dünger ist nicht in genügender Menge vorhanden. Auf der anderen Seite hatten die Fabriken, die das Hindenburg-Programm durchführen sollen, ihrer Vollendung. Auch dort aber wächst der Bedarf an Arbeitern. Dazu kommt der Ruf der Transportunternehmungen und Verkehrsunternehmen nach Arbeitskräften. Angesichts dieser Sachlage sah sich das Kriegsamt sehr bald zu dem Entschluß genötigt, auf Grund von Einberufungen die nötigen Arbeitskräfte herbeizuschaffen.

Nach einer neuen Bundesratsverordnung sollen die Hilfsdienstpflichtigen nach folgenden Grundlagen verfahren: Die Hilfsdienstpflichtigen von 18-60 Jahren sind durch ein Kartosystem erfasst worden und sind nunmehr verpflichtet, sich zu melden. Ausgenommen bleiben die auf Grund des § 2 des Gesetzes bereits tätigen Leute, d. h. die im Reich, Staats-, Gemeinde- und Kirchen-, Dienst-, Berufs-, Klerik-, Tierärzte sowie die in der Land- und Forstwirtschaft, in der See- und Binnenschifffahrt, bei den Straßenbahnen, auf den Werften, in den Berg- und Hüttenbetrieben, in den Wäldern und Munitionsfabriken Beschäftigten; außerdem sind die Kriegswirtschaften ermächtigt zu entscheiden, welche Betriebe außerdem noch ausgenommen bleiben sollen. Alle übrigen nicht mehr im wehrpflichtigen Alter stehenden Leute müssen sich also bis zum 1. April bei den Ortsbehörden anmelden. Außerdem gibt es noch Hilfsdienstpflichtige im Alter von 17-18 Jahren, die vom Heeresdienst ausgenommen oder zeitweilig zurückgestellt oder dienstuntauglich sind; diese Leute werden von den Ortskommissionen erfasst.

Das sind die Grundregeln, die den Einberufungsausschüssen am 1. April zur Verfügung stehen werden. Die Kriegswirtschaft übersteht mit Hilfe der Arbeitsnachweise, wo es an Arbeitskräften fehlt und entscheidet, woher sie heranzuziehen sind. Das Gesetz schreibt vor, daß Familienverhältnisse, Wohnort, Gesundheit und bisherige Tätigkeit der Hilfsdienstpflichtigen geprüft werden sollen. Inbesonderes unumvermeidbare Härten nicht zu umgehen sein. Dann endgültig entscheidend ist natürlich die Frage: Wo nicht der Mann dem Vaterlande am meisten? — und nicht: Wo ist es für ihn am bequemsten? Bei gleichen Verhältnissen gehen Jüngere vor Ältere, Unverheiratete vor Verheirateten. Die Reihenfolge der Einberufungen ist wie folgt festgelegt: Zuerst kommen die sich freiwillig Meldenden, dann die zur Zeit gar nicht oder teilweise Beschäftigten, endlich die Vollbeschäftigten, die in ihrer jetzigen Tätigkeit durch weibliche, jugendliche und ältere Kräfte ersetzt werden können. So lange als möglich wird von der Einberufung derjenigen abgesehen werden, deren Heranziehung eine schwere volkswirtschaftliche Schädigung bedeuten würde, sowie derjenigen, die durch langjährige Verträge gebunden sind, und der Dienstpflichtigen, sofern sie eine Tätigkeit ausüben; auch wenn diese außerhalb des erwähnten § 2 des Gesetzes liegt. Die Einberufungsausschüsse müssen sich an die Staats- und Gemeindebehörden, Berufsvertretungen usw. wenden und deren Zustimmung erbitten. So hofft man unvermeidbare Härten nach Möglichkeit zu verhindern.

Unter allen Umständen oder auch das Ziel erreicht erhalten bleiben: Die notwendigen Arbeitskräfte müssen beschafft werden. Es bedarf daher nur dieser erneuten Anregung zur Erfüllung der höchsten vaterländischen Pflicht an das Heer der Heimat, um die Rufen zu folgen, die im Laufe des Aufbaues der Organisation des Hilfsdienstes sich herausgestellt haben. Jeder, der noch nicht oder nicht genügend für vaterländische Zwecke beschäftigt ist, handelt zugleich auch in seinem eigenen Interesse, wenn er nicht die Einberufung am 1. April erwartet, sondern sich unbedingte für den Kriegsmobil, auf dem er dem Vaterlande am meisten glauben nützen zu können. Ausdrücklich sei nochmals betont, daß landwirtschaftliche Arbeiten allen anderen vorzuziehen. Denn wenn der Frieden auch kommen und wie günstig er auch ausfallen mag: in dem Wirtschaftsjahr 1917/18 sind wir in jedem Falle auf die Ergebnisse der heimischen Scholle angewiesen. Dann kommt der Einsatz zur Freimachung von Militärpersonen für die Front und zur Verwendung als Nacharbeiter. In dritter Linie kommen die Bedürfnisse der Verkehrsanstalten, der Gemeindebehörden usw. in Betracht.

Wir wollen dem Volke auch diesmal zeigen, daß die Einberufung gesetzlicher Zwangsmassnahmen in Deutschland nicht notwendig ist, wenn es sich um die Verteidigung von Leben und Ehre des Vaterlandes handelt, gleichviel ob durch Arbeitsleistung im Heimehrt oder durch Hingabe von Blut und Leben im Kampfe an der Front.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Diebstahl.

* Güterverkehr auf dem Rhein. Vom 1. März an wird von verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften ein Fracht- und Güterverkehr auf dem Rhein eingerichtet, der sich von den holländischen Häfen bis nach Straßburg hin ausdehnt und die am Rhein gelegenen Orte bedient. Zur Entlastung der Eisenbahn soll der Privatgüterverkehr, soweit er sich für die Schiffsbeförderung eignet, d. h. soweit es sich nicht um feuergefährliche, explosive, ätzende und Gase in jeder Schüttung sowie um den von der Eisenbahn abhängigen Anfahrverkehr handelt, auf den Wasserweg übergeführt werden. Vom genannten Tage an werden daher die Güter im Verkehr zwischen den von den Dampfern bedienten Orten zur Beförderung auf der Eisenbahn nicht mehr zugelassen werden.

* Mit dem 1. März 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. 3300.1. 17. Z. K. IIIa) in Kraft getreten, durch die eine Bestandsaufnahme und Beschlagnahme von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigfabrikaten angeordnet wird. Die Bestandsaufnahme umfaßt Korkholz, Korkabfälle, Korkbrotchen, Korkabfälle, Korkstreu, Korkmehl sowie alle sonstigen bei der Korkverarbeitung sich ergebenden Korkabfälle; neue und gebrauchte Korkkappen (Korkpfropfen), Korkspinde und Korkschrauben; neue und gebrauchte Korkringe und Korkfender; sowie alle übrigen Fabrikate aus Kork, soweit in ihnen der Kork in unverändertem Zustande enthalten ist und nicht mit anderen Stoffen fest verbunden ist (also z. B. nicht Korkleiste, Linoleum, Isoliermittel usw.). Bestimmte, in der Bestandsaufnahme näher bezeichnete Mindestmengen sind jedoch von den Anordnungen ausgenommen. Ebenso ist die Verarbeitung, Verwendung und Veräußerung der beschlagnahmten Gegenstände in bestimmtem Umfang erlaubt geblieben. Die Regelung über die einer Redepflicht unterliegenden Bestände hat in der in der Bestandsaufnahme näher angeordneten Weise bis zum 10. März 1917 zu erfolgen. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Am 1. März 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer freiwilligen Ablieferung von Bronzegegenständen auch eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von Bronzegegenständen vorseht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und aus den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen. Um den Bedürfnissen des Gottesdienstes gerecht zu werden, steht die Bekanntmachung vor, daß hierfür vorerst je eine Glocke im Besitz erhalten bleiben soll. Auf kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen Wert, der durch behördlich festgesetzte Mindestmengen festgestellt ist, oder unmittelbar durch die Kultusbehörde anerkannt wird, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 37/4. 10. R. K. V. vom 31. Mai 1916, betreffend Bestandsaufnahme von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute, Seide) und daraus hergestellten Garnen und Seidenfäden, ist am 1. März 1917 eine kurze Nachtragsbekanntmachung erschienen. Durch diese werden die einzelnen Bestimmungen der Bekannt-

machung vom 31. Mai 1916 mit den Anordnungen vertriehen, in der Zwischenzeit erscheinender neuer Bekanntmachungen über Spinnstoffe in Geltung gebracht. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Mit dem 1. März 1917 tritt eine kurze Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. 11. 1800.2. 10. R. K. V. betreffend Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgarnstoffe in Kraft. Durch sie werden die Höchstpreise für reine und einfache Baumwollgarnstoffe auf Korps, die nach dem System der Dreizylinder-Spinnerei hergestellt sind, erhöht, sofern sie auf Grund von nach dem 24. Januar 1917 ausgetriebenen Spinnereiaufschüssen gewonnen sind. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Am 1. März 1917 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Redepflicht eine Beschlagnahme, Enteignung und Einziehung von aus Aluminium bestehenden Gegenständen und im Gärgerwerb üblichen Kellergeräten vorseht. Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Behörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden. Soweit durch die Beschlagnahme Haushaltungsgegenstände betroffen werden, handelt es sich durchweg um Gegenstände, deren Erlös in emailliertem Eisen, feuerfestem Porzellan und Ton ohne weiteres möglich ist.

Der Rhein- und Taunusklub Wiesbaden hielt am Donnerstag, den 22. Februar, seine Hauptversammlung ab. Aus dem ausführlichen Jahresbericht war u. a. zu erfahren, daß die 43 Wochenversammlungen durchschnittlich von 20 Mitgliedern besucht waren. Die 10 Hauptversammlungen und 4 Radmittingssammlungen konnten trotz der schwierigen Verkehrs- und Verpflegungverhältnisse planmäßig ausgeführt werden und hatten durchschnittlich eine Beteiligung von 60 Wanderfreunden. Nach dem Bericht des Rechners betrug der Mittelbestand am 1. Januar 1917 1149, von denen etwa 250 zurzeit im Heeresdienst stehen. Bei der der Klub im vergangenen Vereinsjahr weitere 10 Wanderfreunde auf dem Felde der Ehre verloren. Trotz des allgemeinen in rücksichtlichen Niederganges, unter denen auch der Rhein- und Taunusklub mit seinen Turmanlagen in bezug auf Eingang der Mitglieder und Turmanlagen zu leiden hat, ist das finanzielle Ergebnis günstig zu nennen, hat es doch die vorjährige und parame Kassenverwaltung gesteuert, die restlichen 65 Anteilseiner Turmanlagen Halbeseeer Junge zur Zahlung anzumelden. Den Gesamteinnahmen von 16.787,90 Mark stehen 16.811,01 Mark Ausgaben gegenüber. Die Bilanz weist gegenwärtig einen Bestand von etwa 380 Bildern (mehr gute und neue Führer) und 330 Vegetarien auf, die den Mitgliedern zur freien Benutzung zur Verfügung stehen. Von einer Neu- bzw. Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Abstand genommen. Die derzeitigen Vorstandsmitglieder bleiben ein weiteres Jahr in ihren Ämtern. Es wurde beschlossen, auch während der Kriegszeit die Wanderungen für die Teilnehmer in der bisher üblichen Weise weiter zu führen und für die betreffende Auszeichnung in Rechnung zu bringen.

* Die Lage des Arbeitsmarktes für Hefen, Hefen-Raffin- und Walbet im Monat Januar 1917. Bericht vom Arbeitervereins Arbeitsnachweisverband. Der Arbeitsmarkt sieht im Zeichen starker Anspannung. Die Nachfrage nach Arbeitskräften nahm erheblich zu und zeigte in Frankfurt a. M. den bisher höchsten Stand. Die Vermittlungen nahmen gegen den Vormonat wieder zu. Das Metallgewerbe zeigt nach wie vor überaus starke Nachfrage nach hochqualifizierten Facharbeitern. Im Baugewerbe und Holzgewerbe ist ebenfalls weiter starke Nachfrage. Sattler und Polsterer waren für Heeresarbeiten stark angelordert. Die Beschaffung geeigneter Kräfte war in vielen Fällen unmöglich. Im Rohabergbau herrschte starke Nachfrage nach Schürern, die nur zur Hälfte befriedigt werden konnte. Ebenso verhielt es sich im Metallgewerbe mit Schweißern, hier war fast kein Angebot vorhanden. In Frankfurt a. M. waren einige Schneider arbeitslos. Streiker konnten ebenfalls nicht beschafft werden. Die Nachfrage nach Nachen und Auskutschern hob sich gegen den Vormonat. In der Landwirtschaft war entsprechend der Jahreszeit und den Witterungsverhältnissen die Nachfrage gering. Überhaupt jedoch das Angebot. Das Angebot von Jugendlichen Arbeitskräften, besonders von auswärts, nahm zu, fast alle konnten in geeignete Stellen untergebracht werden. Das Hotel- und Gaststättengewerbe liegt entsprechend den Einschränkungen darnieder. Der geringen Nachfrage, die sich in der Hauptsache auf wichtige Fachkräfte beschränkt, konnte nur geringer Teil entsprechen werden. Das Schuhgewerbe meidet guten Beschäftigung. — Der weibliche Arbeitsmarkt sieht in seiner Gestaltung dem männlichen. Arbeitskräfte für häusliche Dienste sind infolge der höher bezahlten gewerblichen Arbeit schwer zu beschaffen. Der Zugang zur Munitionsfabrik hält an. Bei Raderinnen und Heimarbeiterinnen nahm die Beschäftigungsmöglichkeit etwas zu. Durch die Kantingentierung in der Tabakindustrie wurden an verschiedenen Stellen Arbeitskräfte frei, die selbst konnten leicht in passende Stellen der Heeresindustrie untergebracht werden. Nur in rein häuslichen Bereichen begegnete die Unterbringung einiger Schwierigkeit. Die Vermittlung von arbeitsfähigen Bagarettmännern beim Arbeitsamt in Frankfurt a. M. konnte erweitert werden, und zeigte erfreulichen Erfolg.

* Die neue Mode. Auch als die eingeübten Moden nachahmen zur Streckung unserer Borrate an Web-, Woll-, Seiden- und Schuwaren einsetzten, als alle Welt befehl wurde, daß ein Rossmittelschiff ohne Maß und Ziel nicht mehr möglich wäre, luden unsere Schuhmacher in Anlehnung an die neue deutsche Mode die hochschäftigen Damenstiefel ein, und unsere Modemacher fanden die kurz geschnittenen weiten Damenröcke, wahre Ungeheuer, von denen jedes einzelne 5 bis 7 Meter Stoff frug. War es Tollheit, Leichtsinns oder unwirtschaftliche Veranlassung, die uns den Widerstand dieser Mode begeben ließ? Wer's sinnloses Rossmittel schenken wollte, mühte man es als ein bedenkliches Ungeheuer betrachtet; aber nur wenige Kreise, die für das Volksgut nur unbedeutend sind, haben aus diesem Sinne wußt, und planlos die Mode mitgemacht. Anders die breiten Massen, die immer in Modedingen unfehlbar sind und immer den Beispielen der tonangebenden Gesellschaften folgen. So folgten der Mode, weil sie auch gern hübsch ausgeputzt dahergehen wollen und ihr Recht dazu den Kreisen, denen die Mode Lebensinhalt ist, entziehen freilich machen. So fällt heute den Gesellschaftlichen, die vermögliche ihrer finanziellen Lage die Einwirkung der Mode beeinflussen können, eine große Verantwortung zu, weil sie durch Einfachheit und Schlichtheit der Kleidung und vernünftiges Anpassen an die Verhältnisse für Tausende und aber Tausende vorbildlich sind. Ebenso liegt es an den Erfindern der neuen Mode, eine Form zu schaffen, die der Zeit entspricht und doch gefällig ist. Augenblicklich herrscht der Empirismus vor, dessen Formen wenig Gelegenheit zum Abweichen bieten, wenn nicht eine bizzare Verunstaltung vorgekommen werden soll. Diese aber ist in Modestellen, wie maßgebende Vertreter der Modekonfektionsverbände erklären, nicht beabsichtigt. Es soll vielmehr die heutige Modestellen nur so wenig umgeändert werden, daß jede Dame mit ihrem Kleid nach heutigem Schnitt auch im Sommer und Herbst dieses Jahres und auch im kommenden Jahre in Ehren bestehen kann. Die Damenmode wird also dieses Mal keine allzuwilligen Sprünge machen; zu Moderausgaben wäre auch wahrlich unsere erste Zeit nicht geeignet. Es muß auch den extremen Anhängern des Modewechsels, die sich allen launischen Einfällen der Modediktatorien anheften anzupassen pflegen, endlich zum Bewußtsein kommen, daß jetzt, wo alle Kräfte unseres Volkes angepannt werden müssen, die Mode nicht halbherzig wechseln kann, und daß die Kleider unserer Damen jetzt länger leben müssen als im Frieden, wo wir aus vollen Warenkammern wirtschaften konnten. Sollte aber diese selbstverständliche Auffassung in der kommenden Mode von den beteiligten Kreisen nicht mit allen Mitteln zur Verwirklichung gebracht werden, so kann es schon heute als bestimmt gelten, daß dann im nächsten Winter der Erhaltung unserer Wirtschaftskraft eine Zwangsbeschränkung aller Mode-Konsumen zu einfachen, sparsamen Formen mit allem Nachdruck einsetzt wird.

* Grief für Strümpfe. Wir leben heute in der Zeit der „Grief“. Die Welt der Mode ist heute, wie auch auf einem Gebiet nach Erlaß umzuheben, auf dem wir besonders stark auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hingewiesen werden: nach

einem Erfolg nämlich für unsere Strümpfe. Höchst geeignet dazu ist die Widelgarnschleife, die ein Fachmann in der „Chemnitzer Allgemeinen Zeitung“ empfiehlt. Jede Hausfrau verfügt wohl über Kleiderreste, Stoffstücke und dergleichen, die unnütz umherliegen und keinen andern Zweck zu haben scheinen, als die Herrin des Hauses durch ihr zweckloses Dasein zu ärgern. Aus derartigen Material dürften sich aber höchst brauchbare Widelgarnschleifen herstellen lassen. Nicht allein, daß sie der Abnutzung weniger unterworfen sind, haben sie auch den Vorzug der größeren Wärme vor den Strümpfen, selbst in deren dünnsten Exemplaren, voraus. Während das untere Ende mit einem Heftel zum Einhalten in den Schuh versehen wird, wird das obere mit einfachen Bindebändern ausgestattet. Die Widelgarnschleife ist für Kinder wie für Erwachsene geeignet und als herbeiziehendes Hilfsmittel zur Streckung unserer Strümpfporrälle zu betrachten. In gleicher Weise ist der Ersatzfuß derselben, diesem Zwecke zu dienen. Jeder Strumpf hat die heutzutage ganz besonders sympathische Eigenschaft, bis zum letzten Rest als Ersatzfuß verwendet werden zu können. Dies ist freilich seine Unverletzlichkeit. Aus Strümpfenden und Resten vermag man Ersatzfüße in Form der auf dem Strümpfmarkt bekannten Reifelecken herzustellen, die aus einem einfachen Schlauch mit abgehängter Spitze bestehen. Der Ersatzfuß, der auf diese Weise entsteht, muß einige Zentimeter über den Schuh nach oben ragen, wo ihn die Widelgarnschleife umschließt. Welche Unnehmlichkeit es ist, das Gefühl zu haben, ganze Strümpfe zu tragen, wird jeder empfinden, der einmal in der entgegengesetzten Lage gewesen ist, und deren Zahl wird in dieser Zeit nicht gerade gering sein. Wenn nun aber alle Strümpfe verbraucht sind, was dann, höre ich ängstlich fragen. Gemach, gemacht. Auch dann ist noch ein letztes Mittel vorhanden, und zwar in Gestalt der altbekannten Fußleppen, für welche altes verbrauchtes Unterzeug oder alte Wäsche, natürlich nur solche, die wirklich zu keinem anderen Zweck mehr zu brauchen ist, verwendet werden kann. Wie in der Natur bekanntlich nichts verloren geht, so braucht es auch in der Wirtschaft nicht der Fall zu sein, nur muß man die Augen aufhun und nichts „verkommen“ lassen, wie es im Volksmund heißt. Wir leben heute in einer Zeit, in der es sich jede Hausfrau stets doppelt und dreifach überlegen muß, ehe sie einen Gegenstand als „D. U.“ in die Kumpeltammer wirft. Denn was auf den ersten Blick als gänzlich „dienstunbrauchbar“ für jeden wirtschaftlichen Zweck erscheint, läßt sich schließlich doch noch auf irgend eine Weise im Haushalt verwerthen. Eine Hausfrau, die ihre Pflichten in dieser Weise ausführt, trägt mit dazu bei, uns das wirtschaftliche Durchhalten in diesem uns aufgezungenen Kriege zu erleichtern, und verdient sich dadurch den Dank des Vaterlandes.

Wiesbaden. Die Betriebsverwaltung der Wiesbadener Straßenbahn hat auch aus den verschiedenen Linien in Wiesbaden Veränderungen in den Haltestellen eintreten lassen; insgesamt beträgt die Zahl der fortgefallenen Haltestellen 25.

Während der verflochtenen Nacht hat sich in ihrem Logis an der Schwalbacherstraße die etwa 30 Jahre alte ledige Elfride Weise aus Lindenthal, später in Charlottenburg, indem sie Gift nahm, ums Leben gebracht. Die Selbstmörderin ist aus guten Verhältnissen hervorgegangen. Ihr Vater war Stabsapotheker. In der letzten Zeit war ihre Rasie derart ungünstig, daß sie auf öffentliche Hilfe angewiesen war. Mit ihrer Mutter trieb sie sich Tag und Nacht in den Straßen herum, und mehr als einmal haben die Zweie sich auf der Polizeiwache gemeldet, um unangenehme Nachfragen im Polizeigefängnis zu finden. Meist waren Mutter und Tochter dabei bis zur Bewußtlosigkeit betrunken. Ihre Mutter befindet sich zur Zeit wegen Gelfühn im Krankenhaus.

Wiesbaden. Die Firma B. Ruche in Wiesbaden brachte am Mittwoch hier 52 Kummern Röhrenweine, rheinische und rheinische Weine verschiedener Jahrgänge zur Versteigerung. Die Weine waren naturrein. Erloßt wurden für 15 Fuder 1915er Röhrenwein 2800 bis 3310 Mark, zusammen 57 970 Mark, durchschnittlich des Fuders 3865 Mark, 10 Halbfuder 1915er rheinische Weine 1600 bis 2310 Mark, zusammen 19 390 Mark, durchschnittlich des Halbfuders 1939 Mark, 18 Halbfuder 1915er Rheinischer Wein 1930 bis 5210 Mark, zusammen 57 950 Mark, durchschnittlich des Halbfuders 3219 Mark, für 1 Halbfuder 1914er 1730 Mark, 1 Halbfuder desgleichen 960 Mark, für 1 Halbfuder 1911er 2260 Mark, 1 Halbfuder 1913er 1910 Mark, 1 Halbfuder 1907er 2100 Mark, 2 Halbfuder 1908er 1900, 2320 Mark, 1 Halbfuder 1912er 2030 Mark, 1 Halbfuder 1915er Rheinischer Heiligenbaum Riesling Auslese 3540 Mark. Der gesamte Erlös betrug 154 050 Mark ohne Kosten.

Vom Rhein. Eine bedeutungsvolle Wendung steht in der Lage der Rheinschiffer auf dem Rheine und Main in Aussicht. Zahlreiche Agenten sind an der Arbeit, die sog. Partikulierschiffer zum Verkauf ihrer Schiffe an große Unternehmer zu veranlassen. Die gebotenen hohen Preise haben auch bereits da und dort solche Schiffer veranlaßt, ihre Selbstständigkeit aufzugeben mit der Aussicht, als Angestellte der Käufer auf ihren bisherigen Schiffen gegen guten Lohn weiter fahren zu können. Viele Vertreter der alten ehrbaren Schifferzunft sind jedoch entschieden gegen eine weitere Auflösung der Rheinschiffahrt durch die Großschiffererei.

Aus dem Rheingau. Bisher kaum jemals erlebte hohe Preise werden gegenwärtig bei allen Versteigerungen von Grundstücken, sowohl Acker- wie Weinbergland, erzielt. So wurden in dieser Woche für einen 5 Morgen großen Acker in Etzville rund 25 000 Mark, also 5000 Mark pro Morgen geboten. Für einen Weinberg von 40 Hektar Flächeninhalt erzielte man 870 Mark in der gleichen Gemarkung, was einem Preise von 5-6000 Mark pro Morgen gleichkommt.

Frankfurt. In einem Haus der Ludwigstraße war am Samstagabend ein kleiner Brand in einem Büro ausgebrochen. Rumme hat die polizeiliche Untersuchung ergeben, daß ein dort angestelltes junges Mädchen Veranlassung gegeben und zur Verschleierung der Tat die Missetat in Brand gesetzt hat. — In einem Abort wurden zwei jugendliche Umhertreiber dabei ertappt und festgenommen, als sie unter sich den Inhalt zweier Zigarettenpakete teilten, die sie vorher im Hauptbahnhof gestohlen hatten. — Im Postschuppen des Postamts 9 am Hauptbahnhof wurde von einer Postauslieferungin ein Postauslieferer beobachtet, wie er Postsendungen seines Anhalters beraubte. Nach seiner Festnahme wurde eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung vorgenommen, wo sich eine reiche Beute gestohlener Postsendungen, hauptsächlich von Geldpostpaketen vorfand. Es wurden beschlagnahmt: Tabak, Zigarren, Zigaretten, Taschentücher, Fleisch, Konserven, Wurst, Eier, Butter und sonstige Lebensmittel. Da der Betreffende, ein in den fünfziger Jahren stehender Witwer, Karl Bornwaller, schon mehr als zwei Jahre bei dem Postamt tätig ist, wird angenommen, daß er in der langen Zeit schon eine große Menge Geldpostsendungen gestohlen hat. — In einem Hause in der Bismarckstraße erkrankte das fünfjährige Jahr alte Mädchen einer Arbeiterfamilie in der Badewanne. Die Mutter hatte das Kind kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen; als sie zurückkam, war das Unglück geschehen.

Wb. Das Stellvertretende Generalkommando 18. Armee Korps teilt mit: Der „Kaiserliche Bote“ in Limburg hat am 26. Februar die Nachricht verbreitet, daß in Breitenau, Dessen und in anderen Orten des Unterwesermarschtriefes Erkrankungen an Pocken vorgekommen seien. Gegenüber dieser Mitteilung wird auf Grund von Erkundigungen an zuständige Stelle festgestellt, daß lediglich in Dessen zwei Pockenfälle infolge Einklebens von außerhalb sich ereignet haben, und daß außer diesen beiden Fällen keine weiteren Erkrankungen erfolgt sind.

Frankfurt. Die Stadtverordneten bewilligten die Summe von 50 000 Mark als Beitrag zu den Entwurfskosten eines Großschiffahrtswesens vom Main zur Donau, von dem man sich eine beträchtliche Hebung der wirtschaftlichen Zukunft Frankfurts verspricht.

— In der Kestergasse in Hedderheim stürzte ein 45-jähriges Mädchen in eine Baugrube und erlitt.

Main. Hier wird demnächst eine heftige Landes-Gemütskurle errichtet. Ihre Aufgabe erstreckt sich darauf, die entsprechenden Produkte zu liefern und die einheimischen Bedürfnisse herzustellen. Da Hessen auf diesem Gebiete ein Ueberschußland ist, so ist eine Abgabe der Mehrproduktion nach ganz Deutschland vorzusehen. Die Ausfuhr erfolgt jedoch nur durch die Landes-Gemütskurle. Der Verkauf in Hessen durch auswärtige Händler ist nicht statthaft.

— Das Gesamtergebnis der Spenden für die Großschiffahrt Ludwigs-Subsidienanstalt beträgt bisher schon über 300 000 Mark.

Offenbach. Eine in letzten altbekannten Zeitläufen besonders beherzigenswerte Inschrift findet sich als Inschrift auf einer in vorigen Jahre erbauten Scheune in einem heftigen Dorfe: „Erbaut ohne Bier und Brantwein — Soll diese Scheune ein Zeugnis sein, — Daß Bauermann und Zimmermann — Auch ohne Brantwein leben kann.“

Terminals.

Das Steigen der Güterpreise. Das Rittergut Brogen (Kreis Rummelsburg) ist an einige Kapitalisten aus Bochum für den Preis von über 1 Million Mark verkauft worden. Der bisherige Besitzer kaufte das Gut vor wenigen Jahren für den Preis von 450 000 Mark.

Landberg a. M. Auf dem Rittergut Dösch (Rehmark) errichteten durch Rohlings sechs Schmittler.

Sammellager von Beutewaren. Das Beleidigungs-Beleidigungsamt in Berlin errichtet in Gera ein Sammellager von Beutewaren aus den besetzten Gebieten in Belgien, Frankreich und Rußland. Große Mengen von Beutewaren werden hier eingelagert, um dann später je nach Bedarf an militärische Stellen weitergegeben zu werden.

40 000 rheinische Kinder nach Pommern aufs Land. Im kommenden Frühjahr sollen aus der Rheinprovinz 40 000 erholungsbedürftige Kinder in der Provinz Pommern zu längerem Landaufenthalt untergebracht werden. Die Kinder kommen gruppenweise innerhalb einer Gesamtzeit von einem halben Jahre dorthin.

Budapest, 28. Februar. Der Schieferbeder Papafalvi, der während der Sitzung des Abgeordnetenhauses von der Galerie mehrere Schüsse gefeuert hat, ist in Freiheit gesetzt worden, da erwiesen ist, daß er keine Mordabsicht gehabt hat und die Tat in vollständiger Berausheit begangen hat. Papafalvi, der Landsturmscorporal ist, ist an die Front zurückgeschickt worden, wo seine Angelegenheit als Disziplinarfrage behandelt wird.

Der Mann mit dem „Butterbein“. In einem badischen Städtchen wurde dieser Tage ein Mann, der offenbar vom Lande kam und mit seinem Stiefel mühselig durch die Straßen humpelte, von einem Gendarm als verdächtig festgenommen. In dem Holze des „armen Krippels“ fand man sein laubertsch verpackt und gewöhnlich abgewogen 11 Pfund schwere Butter. Es stellte sich heraus, daß der Mann mit dem Butterbein schon seit Monaten der regelmäßige Butterlieferant für ein Dutzend Haushalte gewesen war und in seinem Stiefel die Schätze in die Stadt geschmuggelt hatte. Den Schlusssatz der Tagilomödie bildeten zahlreiche Strafmandate.

23 000 Mark Kleingeld gehamstert. In Weimar wurde bei einer Geschäftsfrau ein Betrag von 23 000 Mark in allen möglichen kleinen Münzen aufgefunden; die Summe wurde zunächst beschlagnahmt, weil Steuerhinterziehung vorliegt.

Fünzig Jahre als Sträfling in Sibirien. In Petersburg starb im Alter von 80 Jahren Graf Kasimow, der im Jahre 1832 als Räuber des Fürsten Dmitri Dolgorucki, den er aus Eifersucht hinterblich erschossen hatte, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt worden war. 50 Jahre lang lebte Kasimow, einer der reichsten Männer Rußlands als Sträfling in Tomsk, bis vor einigen Jahren ein Petersburger Arbeiter auf dem Totenbette gestand, den Lord begangen zu haben, um seine Schwester an ihrem Verführer zu rächen.

Die Brillanten der Kriegesollektionen. In welcher ungeheurer Weise Amerika am Kriege verdient hat, das kann man am besten aus der riesigen Zunahme der Einfuhr an Edelsteinen erkennen. Während die Diamanteneinfuhr nach den Vereinigten Staaten im Jahre 1914 etwa 19 Millionen Dollar betrug, betrug sie 1916 mehr als 51 Millionen Dollar. Das ist die höchste Ziffer, die jemals in Amerika erreicht worden ist.

Kurze Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin, 2. März 1917.

Zur gestrigen Rede des Kriegsministers heißt es im „Berliner Tageblatt“: In der ihm eigenen selbstlichen Ausdrucksweise schilderte Herr von Stein die Wirklichkeit der gefangenen deutschen Soldaten in Frankreich und erklärte, daß man sofort Gegenmaßnahmen ergreifen werde. Man kann nur hoffen, daß auch die Völker der neutralen Staaten nun endlich einmal diesem unerbörten Stand, der in Frankreich mit Jodelschreien und mit Deutschen-Schwärmungen verpackt wurde, ihre Aufmerksamkeit zuwenden werden.

Die „Vossische Zeitung“ sagt: Die Franzosen hören sich gerne die ritterliche Nation nennen. Aber wenn etwas beweist, daß ihnen das Ritterliche nicht zur zweiten Natur geworden, sondern ein eifriger Auserzogen geblieben ist, so ist es ihr schonbares Benehmen gegenüber Christen, die in ihre Gewalt geraten sind. Die Kundgebungen der Ehrlichkeit im Nachhinein wurden abgelöst durch Kundgebungen lebhafter Zustimmung, als der Minister sich gegen Ausbreitungen deutscher Gummizucker und Gefäßindustrie wandte. Mit stürmischem Beifall wurde der Dank angenommen, den der Minister den neutralen Staaten für ihre Bemühungen um den Schutz und das Wohl der Gefangenen spendete und nicht minder stürmische Begrüßung wurde den aufrichtenden und tröstenden Worten zuteil, mit denen der Minister den in Feindesland Schmachenden die Sorge von der Seele nahm, als könnte man ihnen zu Hause Vorwürfe machen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die mitgeteilten Tatsachen schneiden jeden Deutschen ins Herz. Es ist eine Pflicht der Regierung, um das Los unserer Bedrückten hinter den feindlichen Fronten zu mildern, alles Denkbare zu tun.

In der „Kreuzzeitung“ liest man: Was unsere Kriegesgefangenen in Frankreich erleben müssen, widerspricht nicht nur den bindenden Bestimmungen internationaler Abmachungen und allen unseren Vorstellungen von ritterlichem Charakter einer Nation. Man muß auch in die abstoßendsten und dunkelsten Blätter der Geschichte zurückgreifen, um Ähnliches wieder zu finden.

Über einen „Barolung“ Fall in Kamerun berichtet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ auf Grund der Auslagen eines Oberleutnants zur See, der nach mehr als zweijähriger Gefangenenschaft in England in der Schweiz interniert wurde. Die deutsche Regierung hat den Sachverhalt den neutralen Regierungen mitgeteilt, die, wie das Blatt schreibt, von nun an fortlaufend über gegnerische Grausamkeiten unterrichtet werden.

In der „Vossischen Zeitung“ werden die Seepiraterie-Wirkungen auf England behandelt. Bei normalem Verbrauch würden die Kartoffellager in London in sechs bis sieben Wochen erschöpft sein. In einer am Sonntagabend von der Arbeiterinnen-Verein abgehaltenen Frauenversammlung wurde über die vorerwähnte freiwillige Nahrungsbeschränkung debattiert. Die Frauen sprachen die Mahnung aus, kühnlich und gerecht zu verteidigen, sonst könnten Unruhen unter den Arbeiterinnen entstehen.

Zum Zweck der Verbilligung und gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung des Reiches mit Fischen wurden an der Ostsee große Mengen beschlagnahmt.

Bern, 2. März. Aus Paris, meldet die „Information“: 38 Senatoren mit Clemenceau an der Spitze haben an die Regierung das Ersuchen gerichtet, eine neue Geheimhaltung des Parlamentes einzuführen, zur Bekämpfung der durch die deutsche Seepiraterie verursachten tatsächlichen Lage in Frankreich. Auch in der Kammer soll eine Störung vorhanden sein, die aus gleichem Grunde die Einberufung einer Geheimhaltung verlangt.

Haag, 2. März. Die „Times“ meldet aus Washington vom 28. Februar: Eine unmittelbare Kriegserklärung wird nicht erwartet. Wilson und seine Umgebung denken nach. Der Präsident mündet auch Zeit zu gewinnen, bis er eine formale Ermächtigung des Kongresses hat. Wahrscheinlich kaufen dann bewaffnete Kaufschiffe-Schiffe aus. Schwimmen erst einmal amerikanische Schiffe,

dann kann viel passieren — Die „New York Tribune“ fordert sofort den Krieg. Auch die westlichen Blätter meinen, die ausschlaggebende Tat habe stattgefunden.

Die militärische Lage ist die denkbar beste.

Budapest, 2. März. Der Berichterstatter des „Vesti Naplo“ hatte eine Unterredung mit Generaloberst von Aus, der ihm sagte: Die militärische Lage ist die denkbar beste. Unsere Truppen gleichen einer Erzmauer, unerschütterlich im Besten und im Osten. Es ist unwahrscheinlich, daß diese durch glänzende Befehle erlangte Lage sich zu unseren Ungunsten ändern könnte. Wir sind bereit, den vereinigten französischen und englischen Anstrengungen Stand zu halten.

Bona Paris, 1. März. „Journal“ veröffentlicht eine New Yorker Depesche, nach der vom 1. März ab Submissionen für 2750 Geschütze zu 75 Millionen mit Baseten entgegengenommen würden. Man schließt daraus, daß diese Rüstung zur Bewaffnung der Handelschiffe dienen werden.

Neue Versuche gegen die U-Boot-Gefahr.

London, 2. März. In einem „Angebot“ der „Times“ weist Parrot darauf hin, daß von Bord eines Schiffes die U-Boote bald wahrgenommen werden müßten und legt 20 Pfund Sterling als Belohnung für denjenigen aus, der an Bord eines Handelschiffes die Aufmerksamkeit seines Kapitäns auf ein feindliches U-Boot lenkt.

Anzeigen-Teil.

Gr. N. 7
81

In das hiesige Genossenschaftsregister ist bei Nr. 7 „Landwirtschaftlicher Consumverein, e. G. m. u. H.“ in Delfenheide heute eingetragen worden, daß an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Wilhelm Heinrich Kleber in Delfenheide der Ludwig Kleber in Delfenheide in den Vorstand getreten ist.

Hochheim a. M., den 23. Februar 1917.
218
Königliches Amtsgericht.

Präm. Gold. Medaille
Paul Rehm,
Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, I.

Zahnschmerzbesitzung Zahnziehen, Nervtötung, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst. : 9-6 Uhr. Telefon 3118.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Mainzer Frauenschule.

(Höhere Mädchenschule.)

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen

zum Eintritt in die mit der Mainzer höheren Mädchenschule verbundene

Frauenschule

werden von jetzt an bis zum Beginn des neuen Schuljahres entgegen genommen. Geburts- und Wiederimpfheine sowie Zeugnisse über empfangene Schulbildung sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Wer das 16. Lebensjahr bereits zurückgelegt hat oder vor dem 1. Oktober d. J. vollenden wird, kann auch als Hospitantin zum Besuch der Frauenschule zugelassen werden.

Prospecte stehen auf Wunsch jederzeit gerne zur Verfügung.

Die Direktion der höheren Mädchenschule und der Mainzer Frauenschule:
Dr. Roemheld.

Zuverlässig und schnell

über die Kriegsergebnisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegrammendienst eingerichtet, der von den Kriegeschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde

bringt täglich künstlerische Abbildungen

in Kupfertiefdruck

die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegeschauplätzen prächtig beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2.20 Mark

auschl. Dringelohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt